

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an F. Kagerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieger, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Krieger, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorstand des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzbergstr. 9, Seitenst. 1. — Vorsitzender der Reichsdruck-Kommission: L. Stiel, Frankfurt a. M., Södenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: O. Brandt, Linden-Hannover, Wittelndstraße 20, 1. Etage.

Nr. 15.

Hannover, den 12. April 1901.

11. Jahrgang.

Die Bierbrauerei im Jahre 1900.

Es war ein ausgezeichnete Gedanke, aus den zahllosen, zerstreuten Uebersichten über die wirtschaftlichen Vorgänge und Entwicklungen in einem handlichen Bände Alles zusammenzustellen, was von allgemeinem Interesse ist und zur Beurteilung der Wirtschaftslage dienlich sein kann. Der Anfang eines Unternehmens dieser Art liegt nun vor in dem Werke „Handel und Wandel, Jahresberichte, herausgegeben von Richard Calwer, Mitglied des Reichstages. Jahrgang 1900. Akademischer Verlag für soziale Wissenschaften, Dr. John Wellm, Berlin-Bern“. Das Buch enthält auch an zahlreichen Stellen eine Reihe von Mitteilungen über unser Gewerbe, die wir hier in einem Artikel zusammengefasst unseren Lesern vorführen wollen.

Wenn auch viele Industrien im Jahre 1899 die Anzeichen der Krise konstatieren konnten und diese sich auch in der Dividendensumme und im Prozentsatz der vertheilten Dividenden ausdrückte, so war die Brauerei von dieser Entwicklung verschont; für sie war, soweit Berichte vorlagen, das Jahr 1900 ein Jahr mit noch höheren Profitten als die vorangegangenen. Im Jahre 1899 wurden von den Aktienbrauereien durchschnittlich 9,10 Prozent, im Jahre 1900 aber 12,09 Prozent Dividende vertheilt. Während für alle Aktiengesellschaften im deutschen Reich die Dividendenziffer des Jahres 1900 10,08 Prozent betrug, war die der Brauereibetriebe um mehr als 2 Prozent höher! Zu den Nothleidenden können sich somit die Brauereiherrn beim besten Willen nicht zählen. Man ersieht auch hieraus, wie wenig Anlaß die Brauereibesitzer zu ihrer Hartnäckigkeit gegenüber den Forderungen der Arbeiter haben.

Auch die Bewegung der in den Brauereien beschäftigten Arbeiter war eine von Anfang bis Ende des Jahres fast ununterbrochen steigende, was auch dafür spricht, daß die Brauereien mit der Krise im Jahre 1900 noch nicht zu rechnen hatten. Für die Berliner Brauereien liegen folgende hier als Beweis dienliche Zahlen vor. Es waren in der Ortskrankenkasse für das Bierbrauereigewerbe versichert:

1. Januar 1900	4962
1. März	4827
1. Juni	5281
1. Oktober	5300
1. Dezember	5301

somit die niedrigste Zahl am 1. März, die höchste am 1. Dezember. Die wirkliche Zahl der Beschäftigten ist allerdings größer, da nicht alle Beschäftigten in der Ortskrankenkasse versichert sind, doch ist die Steigerung der Gesamtzahl ohne Zweifel vorhanden.

Aber in der Brauerei darf man sich auf die Beobachtung der Durchschnittszahlen nicht beschränken, denn kaum in einer Industrie weichen die Rentabilitätsverhältnisse zwischen kleinen, mittleren, großen und Riesebetrieben so sehr von einander ab, als gerade in unserem Berufe. Es giebt auch wenige Industrien, in denen der Auffangsprozess durch die Riesebetriebe so rasch vor sich geht als in der Brauerei. Auch das Jahr der großen Geschäftüberschüsse, das Jahr 1900, macht keine Ausnahme von dieser Regel, die kleinen und mittleren Brauereien sehen auf ein mageres Jahr zurück, sie haben es wieder sehr schwer gehabt, sich gegen den Wettbewerb der großen zu halten. Die Folgen des gesteigerten Wettbewerbes der Großbrauereien erschweren und verringern ihren Absatz, drücken die Preise, vermindern die Ertragsfähigkeit und gefährden den Betrieb selbst. Nur durch fortgesetzte Ausdehnung des Absatzes, durch Vergrößerung der Produktion ist es einigermaßen möglich, die üblichen Folgen der Konkurrenz auszugleichen. Der Wettlauf um die Kundschaft nöthigt zur Festlegung immer neuer und größerer Kapitalien, da im Braugewerbe die Kreditgewährung an die Kundschaft eine Hauptrolle spielt. Die Nothlage der mittleren und kleineren Brauereien wird durch einen Stillstand im Verbrauche, wie er bei der allgemeinen Verschlechterung der Geschäftslage wahrscheinlich wird, noch weiter verschärft. Wenn trotzdem die Großbrauereien hohe Dividenden vertheilen können, so ist dies nach dem Geschäftsberichte der rheinisch-westfälischen Aktienbrauereien nur eine Folge der fabelhaften Absatzsteigerungen. Selbst die großen und größten Betriebe können bei dem zunehmenden

Wettbewerbe in ihrer Entwicklung nicht ruhen, sondern vergrößern rücksichtslos ihr bisheriges Absatzgebiet. Ein Bild der sprunghaften Entwicklung bietet das Wachsen der Schultheißbrauerei in Berlin, die nach ihrem jüngsten Geschäftsbericht eine wesentliche Steigerung ihrer Erzeugung vornimmt und dadurch naturgemäß für die Vergrößerung des Absatzes wirken muß. Die Betriebsmittel sind wiederum um 3 Millionen, somit von 9 auf 12 Millionen vermehrt worden. Der Bierabsatz hat im Jahre 1899/1900 die Höhe von 849 022 Hektolitern erreicht, dagegen wurden gebraut:

1870/71	bloß	26 000	Hektoliter
1880/81	erst	78 000	„
1886/87		161 000	„
1891/92	aber schon	408 000	„
1896/97		664 000	„
1899/1900	sogar	849 022	„

Beiläufig ein Drittel des in Berlin gebrauten Bieres stammt aus der Schultheiß-Brauerei; für 700 000 Personen wird der durchschnittliche jährliche Bierverbrauch eines Deutschen von 120 Litern produziert, sie braut so viel als 140 Brauereien von durchschnittlicher Größe im deutschen Reich. Sie kauft billiger ein, kann die ertragreichsten und besten Materialien beziehen, produziert wohlfeiler, kann leichter Kredite gewähren, sie konkurriert demnach alljährlich eine Anzahl ihrer Kolleginnen nieder, besonders gilt dies für Berlin und die Provinz Brandenburg. Die leichte Versandbarkeit des Bieres, die großartige Organisation des Bierabsatzes ermöglichen den Riesebrauereien, auf Hunderte von Kilometern ihre Konkurrenz wirken zu lassen. Die Steigerung mancher Produktionskosten, wie die der Kohlenpreise, stört die Entwicklung der kleinen und mittleren Brauereien, während sie die kapitalkräftigen Großbetriebe, die mit den vervollkommensten, Menschen und Material ausnützenden Einrichtungen arbeiten, fast gar nicht berührt, sie jedenfalls in ihrem Siegeszuge nicht hemmt. Die Entwicklung zum Riesebetriebe tritt nicht bloß in Erscheinung in der im kapitalistischen Zeitalter natürlichen Entwicklung der Betriebe selbst, sondern auch in der Verschmelzung großer Betriebe zu Riesebetrieben, wie wir sie z. B. in Berlin 1899 in der Verschmelzung der Pagenhofer mit der Moabiter Brauerei, in Nürnberg in der Vereinigung der Brauereien Bernreuther, Liebel und Denk 1889 und 1896, in Dortmund, Frankfurt a. M., Uffshausen und an vielen anderen Orten beobachten konnten.

Die Riesebrauereien konkurrieren aber nicht bloß ihre kleineren Schwestern nieder, sie vermindern auch die Zahl der Handwerke; jede größere Brauerei hat heute oder plant die Errichtung eigener Fassbierereien, Böttchereien, Stellmachereien, sie haben ihre Reparaturwerkstätten und entziehen somit einer großen Anzahl von Handwerkern ihre Kundschaft und drücken sie auf diese Weise aus ihrer bisher selbstständigen Stellung in das Proletariat herab; so wirken sie direkt und indirekt auf die Vergrößerung und Vertiefung der Kluft zwischen der immer geringer werdenden Zahl von Besitzenden und der immer mehr anschwellenden Armee von Besitzlosen.

Einen kleinen sozialpolitischen Fortschritt für das Braugewerbe konnten wir im Jahre 1900 konstatieren. Durch das neue Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz werden die gewerblichen Brauereien dem Unfallversicherungszwange unterworfen.

Die Einfuhr des Bieres in Fässern, die 1899 750 032 Doppelzentner im Werthe von 9 466 000 Mk. betrug, ist im Jahre 1900 auf 731 434 Doppelzentner im Werthe von 9 231 000 Mk. zurückgegangen; die weit weniger bedeutende Einfuhr des Bieres in Flaschen ist von 1884 Doppelzentnern im Werthe von 74 000 Mk. auf 1456 Doppelzentnern im Werthe von 57 000 Mk. zurückgegangen. Die Ausfuhr des Bieres in Fässern ist dagegen von 647 501 Doppelzentnern im Werthe von 8 418 000 Mk. auf 724 940 Doppelzentner im Werthe von 9 424 000 Mk. von 1899 auf 1900 gestiegen; ebenso wuchs in dieser Periode die Ausfuhr des Bieres in Flaschen von 319 311 Doppelzentnern im Werthe von 11 176 000 Mk. auf 388 350 Doppelzentner im Werthe von 13 610 000 Mk.

Man ersieht hieraus, daß die Brauereien um Schutz Zoll nicht zu schreien brauchen, im Gegentheil haben sie allen Anlaß, für die Herabsetzung der Zölle, vor Allem auf Lebensmittel, auf Gerste und Hopfen, zu dringen, da sie Repressivmaßregeln der fremden

Staaten gegen die deutsche Bierausfuhr zu befürchten haben und sie mährische Gerste und Saazer Hopfen im Interesse der Erhaltung der Bierqualität nicht durch deutsche Erzeugnisse ganz ersetzen dürfen. Es sei übrigens bemerkt, daß die Hopfeneinfuhr vom Jahre 1899 auf 1900 zurückgegangen, die Ausfuhr dagegen gewachsen ist.

Für die Preisbewegung der wichtigsten Rohprodukte der Brauerei gelten die folgenden Zahlen:

	Mark in den Jahren					
	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Gerste 1000 Kilogr. (Münchener Preise)						
Ungarisch-mähr.	201,8	199,1	207,5	214,6	197,6	196,8
Böhmische, 1. Qual.	—	—	—	—	—	—
mittlere	—	—	—	—	—	181,08
Bayerische, 1. Qual.	174,7	185,8	194,0	202,6	193,0	185,00
mittlere	161,3	173,0	183,9	192,4	180,8	171,63
Hopfen (Münchener Preise)	131,0	87,8	95,4	207,9	220,4	162,08

Die verflochtenen Jahre waren fette Jahre für die Brauindustrie, das Fett von der Cappe haben die Brauherrn und die Besitzer der Brauereiaktien abgeschöpft, doch ist einiges, wenn auch nicht viel, damit der sich immer bessernden Organisation auch für die Brauereiarbeiter abgefallen. Wenn jetzt auch die Brauereien die Folgen der Krisen zu verspüren bekommen sollten, so wird so mancher Betrieb auf die Arbeiter die unvermeidlichen Gewinneinbußen abzuwälzen suchen. Deshalb ist heute mehr denn je erforderlich, für die Stärkung der Organisation, für die Vermehrung des Mitgliederbestandes, für die finanzielle Kräftigung derselben zu sorgen, denn es gilt, das Erreungene festzuhalten und abzuwehren dem Unternehmertum! Es giebt aber auch Vieles noch zu bessern, es heißt stets kampfbereit zu sein.

Bericht von der Konferenz des Bundes 13, Sitz: Ludwigshafen.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht mit detaillierter Abrechnung; 2. Agitation und wie soll diese betrieben werden; 3. Entgegennahme von Vorträgen; 4. Bauverbandsfest; 5. Wahl des Vorortes für die nächste Konferenz; 6. Beschiedenes. Vortreten waren die Zahlstellen Frankenthal, Oggersheim, Speier, Kaiserslautern, Worms und Ludwigshafen, nicht vertreten Saarbrücken, Zweibrücken und Metz. Nach dem Geschäftsbericht war der Bauverband berufen, eine Revision in Zweibrücken vorzunehmen, sowie in Kaiserslautern und Zweibrücken eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Ein wirklich trauriges Bild entrollt sich da unseren Blicken, wenn wir die Verhältnisse in diesen Orten näher betrachten. Eine Arbeitszeit von 12 bis 16, ja 17 Stunden ist zu verzeichnen, und Löhne für eine so überaus lange Arbeitszeit von 70 bis höchstens 80 Mk. oder für die Stunde im Durchschnitt 21 Pfennig. Wenn man dann noch die Beschäftigungsweise in den einzelnen Betrieben, sowie die immer höher steigenden Ausgaben in Betracht zieht, so muß man nur trauern, daß es Menschen sind, die in solch miserablen Verhältnissen leben können. Aber trotz dieser schlechten und traurigen Lage giebt es noch so viele, die verstoßen und kalt einer Besserung gegenüberstehen, die sich gar nicht beeinflussen lassen und trotz dem eindringlichen Mahnung, die Versammlung zu besuchen, dem Verbandsbeizutreten, sich noch dagegen sträuben, und auf das wohlwollende, aber verberberbringende Wort des Unternehmers und Vorgesetzten horchen, und auch befolgen. Statt daß sie ihr freies Koalitionsrecht hochhalten, sind sie noch dafür, dasselbe zu unterdrücken. Das hat sich gezeigt bei den Versammlungen in Zweibrücken, Metz und auch Kaiserslautern, wo die Unternehmer den Arbeitern mit Entlassung drohten, wenn nur einer die Versammlung besuchen würde. Sehr schlimm sieht es in Saarbrücken aus, wo die dortigen Kollegen nicht einmal mehr den Muth besitzen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, geschweige denn eine Versammlung zu besuchen. Alle Mähe, eine Versammlung abzuhalten, ist hier vergebens, da sich kein Einziger einfindet, um nur mal eine Abrechnung fertigzustellen, trotzdem die dortigen Verhältnisse als sehr schlechte bezeichnet werden müssen. Bewegungen, bei welchen der Bauverband thätig war, fanden statt in Neustadt, Oggersheim und Maßfabriken Ludwigshafen. In den zwei ersten Fällen konnte man mit dem Erfolg zufrieden sein, jedoch ist in Neustadt, wo Herr Stadtrath Geisel das Regiment führt, das damals Genehmigte wieder illusorisch gemacht, indem er, statt den damals vereinbarten Mindestlohn von 90 Mk. zu zahlen, jetzt wieder Leute einstellt für 85—80, ja 75 Mk. und somit sein gegebenes Versprechen gebrochen hat. Auch hier wird es wieder unsere Aufgabe sein, das seiner Zeit Erreungene wiederzugewinnen. Daß die Bewegung in den Maßfabriken in Ludwigshafen gerade nicht zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen ist, daran ist nur die schlechte Beteiligung der Arbeiter und ihr unsolidarisches Verhalten schuld, indem die Kollegen von 2 Maßzereien trotz einstimmiger Annahme, die Forderung

